

ORCHESTERWOCHE WIES 28.7. BIS 5.8.1990

Um es vorwegzunehmen, die Orchesterwoche 90 in der Wies hat ihre avisierten Ziele erreicht und dies mit Bravour. Ein weiteres bleibt zu berichten: Das Orchester und die „flankierenden“ Ensembles, also Holz- und Blechbläser, wirkten versierter und homogener, vielleicht auch gereifter als dies der Berichterstatter aus früheren Jahren in Erinnerung hatte.

So konnte Ulrich Köbl der von ihm betreuten Blechbläsergruppe eine ganze Kiste – das darf ganz wörtlich genommen werden – voller interessanter Blechbläserliteratur anbieten: Alte Bläsermusik, aber auch unerhört originelle und witzige Brass-Arrangements, die vielen Wies-Situationen den entsprechenden Rahmen boten.

Hans-Peter Huber hat seine Ansprüche an das von ihm geleitete Holzbläserensemble von Jahr zu Jahr gesteigert. So konnte er durch den glücklichen Umstand, daß ihm dieses Jahr Bassethörner zur Verfügung standen, an die Erarbeitung der „Gran Partita“ von W.A. Mozart gehen. Das Bassethorn, von Dr. Seidl in seiner Vorrede zum Kirchenkonzert als das geheimnisvolle Jenseits-Instrument Mozarts bezeichnet, gab denn auch der Bläserarbeit Akzent und Profil. Es mag als Indiz für die Gründlichkeit, mit der Mozarts großes Bläserwerk angegangen wurde, gewertet werden, daß nach der Aufführung in der Kapelle eine Wiederholung der Bläserserenade für den Herbst in Traunstein vereinbart wurde.

Dem Kern des Gesamtorchesters, dem Streicherensemble, kam zugute, daß es in allen Stimmgruppen ausgewogen besetzt war und damit ein homogenes Klangbild abgab, eine Situation, die wohl auf eine gründliche musikalische und organisatorische Vorarbeit von Hans Georg Mettke, dem Leiter des Orchesters, schließen läßt. Er war es, dem die Aufgabe zufiel, aus der Summe aller Instrumente sinfonischen Klang auszuformen. Kein leichtes Unterfangen, wenn man sich Schuberts „Unvollendete“ oder etwa die Ouvertüre „Ruy Blas“ von Mendelssohn vorgenommen hat. Natürlich ist es nicht zu schaffen, in einer Woche das differenzierte sinfonische Klangbild eines Profi-Orchesters herzuzaubern. Was aber sehr wohl gelang – und das Konzert im Münster von Steingaden lieferte den Nachweis –, Spannung aufzubauen und zu halten, der schwebenden Melodie Raum zu geben. Dies ist dann möglich, wenn der Orchesterleiter auf anschauliche Art sich artikulieren kann, planvoll arbeitet und überhaupt eine gute Art hat, mit dem Orchester, das unter seiner Hand zusammenwachsen soll, umzugehen.

Verdichtung und Kernpunkt der Wies-Woche waren schließlich die

Erarbeitung und Aufführung der authentischen Teile des Mozart-Requiems unter Professor Fritz Schieri. Ein souveränes Solisten-Quartett (Julia Bauer, Beatrix Forster, Carsten Müller und Hervé Laclau . . .), ein klingender, wendiger Chor und ein sensibel begleitendes Orchester trugen das ihre dazu bei. Aber es bleibt schon ein kleines Geheimnis, warum unter Fritz Schieris Händen – und Augen – Musik so schlüssig wirkt, so nachhaltig sich in der Erinnerung festsetzt.

Vorangestellt waren im Konzert in der Kirche von Steingaden ein Satz aus der Gran Partita, „Kol nidrei“ für Violoncello und Orchester von Max Bruch (als Solistin Xenia Forster), sowie Schuberts „Unvollendete“, letztere von Dr. Seidl mit dem Mozart-Requiem in einem Vorwort in das Spannungsgeflecht von Fragment und Vollendung gebracht. Ein besonderes Konzert; vielleicht auch deswegen, – dieser Versuch einer Erklärung sei gewagt – weil nach einer Woche gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Auseinandersetzung mit Musik sie uns weniger denn je nur abstrakt betrifft, sondern uns in einer besonderen Lebenswirklichkeit trifft und anrührt.

Augustin Spiel